



Franz J. Budweiser

**Der Mensch  
im Spiegel  
der Zehn Gebote**

Bemerkungen über den Dekalog  
auf der Grundlage  
jüdischer Überlieferungen  
und christlicher Lehren

Version 2.0  
09.06.2018



# Inhalt

Einleitend .....	3
Der Beichtspiegel .....	5
Scherben bringen Glück .....	7
Die Anordnungen der Zehn Worte .....	10
Die Rechts-Links-Anordnung .....	10
Die Eins-Vier-Struktur .....	12
Fünf Stufen der Lehre .....	16
Das erste und sechste Gebot .....	16
Exkurs: Seelenteile und Priesterwesen .....	18
Das zweite und siebente Gebot .....	20
Das dritte und achte Gebot .....	23
Das vierte und neunte Gebot .....	25
Das fünfte und zehnte Gebot .....	28
Zusammenfassung - das Gesetz der Freiheit .....	30
Schlussbemerkung zur Version 1.5 .....	31

*Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, oder des Menschen Sohn, dass du auf ihn achtest? Hebr. 2,6*

## **Einleitend**

*Zur Version 1.5 vom 27.03.2015*

Die sogenannten Zehn Gebote (besser: Zehn Worte, griech. Dekalog) sind mehr als nur eine Auflistung von 10 Geboten, die Gott den Juden einst auf dem Berge Sinai gegeben hat. In diesen Geboten spiegelt sich das wieder, was den Menschen ausmacht, seine Berufung und seine Stellung in der Schöpfung.

Diese Zehn Worte hat Gott nach der Bibel mit seinem eigenen Finger geschrieben. Sie wurden auf Stein geschrieben, was auf eine ewige, unveränderliche Bedeutung dieser Worte hinweist. Die jüdische Überlieferung sagt, diese Gebote bilden die 'Struktur des Menschen' ab. Ich gebe zu, ohne die Lektüre jüdischer Quellen wäre ich nie auf diese Sicht der Dinge gekommen. Dass man in den Zehn Geboten auch irgendwie den Menschen entdecken müsste, da könnte man als Katholik zwar drauf kommen, baut doch der 'Beichtspiegel' auf denselben Zehn Geboten auf.

Doch die kirchliche Tradition verschleiert zugleich den ursprünglichen Sinn dieser Gebote, weil sie nur die 'Sünden' sichtbar machen will und nicht das Wesen des Menschen. Ich möchte hier zuerst einmal mit eigenen Worten das wiedergeben, wie ich die Zehn Gebote nunmehr verstehe und - anlässlich dieser Ausführungen - will ich auch etwas darüber sagen, welchen Stellenwert die jüdische Quelle - die 'Überlieferung' bzw. 'Kabbala' für mich persönlich hat.

### *Zur Version 2.0*

In der vorliegenden zweiten Version dieser Abhandlung habe ich insbesondere einen weiteren Aspekt eingearbeitet, welcher die ‘Struktur des Menschen’ im Dekalog noch deutlicher macht, nämlich das Prinzip, dass Gott das Haupt des Menschen ist; hierum geht es nämlich beim ersten der zehn Gebote.

Die übrigen Teile wurden an einigen Stellen gestrafft und präzisiert, ohne dabei wesentliche inhaltliche Änderung vorzunehmen.

## Der Beichtspiegel

Ich möchte die Zehn Worte also wie einen Spiegel verwenden. Als etwas, in dem ich mich selbst entdecken kann. Wobei natürlich das Risiko besteht, auch Unschönes zu erblicken. Ich möchte damit anfangen, wie ich dem katholischen Beichtspiegel begegnet bin.

Als ich sieben- oder achtjährig war, Anfangs der sechziger Jahre, wurden die Zehn Gebote im Religionsunterricht wohl noch ausführlicher behandelt als heute. Die biblischen Zehn Gebote, so haben wir gelernt, kommen von Gott. Die ersten Ausführungen des Priesters darüber habe ich in durchaus positiver Erinnerung, erzählte er doch interessante Dinge über die frühere Menschheit, welche Götzen verehrte und ziemlich gewalttätig war. Und weil die Menschen so waren, brauchte es die Gebote, um sie zum Tun des Guten anzuleiten.

Dann lernten wir den sogenannten 'Beichtspiegel' kennen, einen Sünden katalog oder Sündencodex, welcher nach diesen Zehn Geboten strukturiert war. Der Priester hat die Sache spannend gemacht, und ich war damals neugierig auf diesen 'Beichtspiegel', denn ich hatte schon damals das Gefühl, man könne aus diesem etwas über sich selbst erfahren, das man noch nicht wusste. Im Alter von etwa acht Jahren hat man ja schon das eine oder andere Schöne und Unschöne erlebt und macht sich auch eigene Gedanken darüber, was richtig und was falsch ist.

Allerdings breitete sich dann doch eine gewisse Enttäuschung aus, als wir dann den 'Sünden katalog für Kinder' vor uns hatten. Ich empfand die Sache als relativ primitiv. Auch die Beichtpraxis zeigte sich von zwei Seiten. Die ersten Male ehrlich beichten bereitete mir eine bemerkenswerte Erleichte-

rung. Aber mit der Zeit wurde es mühsam und lästig. Alle Monate musste man dieselben wenigen Sachen beichten, da man als Kind ja kaum die Möglichkeit hatte, aus gewissen Gewohnheiten auszubrechen. Die Beichten verliefen nach dem Motto 'ich habe gestohlen, ich habe gelogen, ich habe die Katze am Wedel gezogen', und sobald es sich irgendwie machen liess, ging man einfach nicht mehr hin.

Ein spezielles Problem bereitete ab einem gewissen Alter das (nach kirchlicher Zählung) sechste Gebot, wo es um Sex geht, wie jedermann meint. Es wurde allerdings nicht im Klartext erklärt, was die Frage konkret bedeutet: 'Bin ich unkeusch gewesen?'

Auf dem Gymnasium wurde die Sache nicht besser. Keiner der Priester konnte wirklich erklären, worum es beim Glauben eigentlich ging, ausser darum, gewisse Gebote der Kirche zu befolgen und nicht ins Fegefeuer zu gelangen. Inzwischen sind fast fünfzig Jahre vergangen, seitdem ich zum erstenmal etwas von den Zehn Geboten gehört hatte. In all den Jahren habe ich immer wieder nach besseren Erklärungen des Glaubens und insbesondere des Dekaloges gesucht.

## Scherben bringen Glück

Vielleicht braucht nicht jeder diese Erklärungen, welche mir so wichtig geworden sind. Da ist schliesslich das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe - was will man mehr wissen (vgl. Luk. 10,27)? Wahrscheinlich hätte ich selbst auch nicht so viele Fragen, wenn ich mit anderen Massstäben gross geworden wäre. Aber nicht nur wir Romkatholiken sind vom Sündendenken geprägt. Und auch ein Freikirchler hat seinen Sünden katalog, selbst wenn da nur ein einziges Gebot verzeichnet ist: Du sollst keinen vorehelichen Geschlechtsverkehr haben. Ein solcher ist dann besonders stolz, wenn er sich von dieser Sünde bekehrt hat - auch wenn es überhaupt kein entsprechendes biblisches Verbot gibt.

Keine Frage, das gläubige Volk braucht eine konkrete Orientierung. Wer zum christlichen Glauben kommt muss als erstes lernen, dass er von nun an keine heidnische Gottheit und kein Götzenbild mehr verehren darf. Aber das erste Gebot 'du sollst keine anderen Götter neben mir haben' geht um einiges weiter. Auch der Mammon kann zu einem Gott werden (vgl. Mt. 6,24). Ich meine, es ist gut für einen Gläubigen, wenn er sich mit den traditionellen kirchlichen Forderungen einmal im Leben auseinandersetzt. Noch besser wäre es, wenn die Kirche eingeräumt hätte, dass ihre Sünden kataloge mangelhaft sind.

Den wenigsten ist bewusst, dass Mose die Gebote zweimal empfangen hatte. Das erste Paar der Gesetzestafeln zerschmetterte er, als er vom Berg herabkam und wahrnahm, wie das Volk Götzendienst trieb und sich belustigte (2Mos. 32,19). Im Sohar (das kabbalistische 'Buch des Glanzes') wird erwähnt, dass Mose in diesem Moment die Unfähigkeit des Volkes erkannte, die zehn Worte als etwas anzunehmen, das vom Baum des

Lebens kommt<sup>1</sup>. Die Steintafeln mussten ein zweites Mal angefertigt werden, und Gott beschrieb sie ein zweites Mal (2Mos. 34), und das Volk empfing das Gesetz nun als ein Buchstabengesetz, als etwas, das man Buchstaben für Buchstaben befolgen muss:

*“... so musste er ihnen andere Tafeln geben, die nicht vom ‘Baum des Lebens’ stammten, sondern aus der Region des ‘Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse’ ...” (Sohar, die Urfesten - der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis)*

Es gibt allerdings noch einen weiteren Aspekt dieser Dinge. Es zeigt sich hier nämlich das Prinzip, dass der Messias bei seiner ersten Erscheinung untergeht, er muss ein zweites Mal erscheinen (so erklärt der jüdische Autor Friedrich Weinreb anhand alter Überlieferungen). Moses zerschlug die Tafeln, aber die Scherben zeigten ihm etwas, so dass er beim zweiten Auf- und Abstieg Erfolg hatte. ‘Scherben bringen Glück’, sagt man, denn in jedem Scheitern ist eine Lehre enthalten. Wir müssen diese Erkenntnis ‘so geht es nicht’ in unserem Leben manchmal einfach zulassen, damit eine Sache schliesslich gut wird.

Deshalb halte ich die kirchliche Deutung der Zehn Worte und deren Verknüpfung mit einem Sündencodex wie gesagt nicht für absolut schlecht. Sie hat auch ihr Gutes und kann einen Menschen von gewissen groben Sünden abhalten. Aber der heutige Mensch - wenn er überhaupt noch nach Gott fragt - verlangt nach etwas Besserem.

---

<sup>1</sup>In der neutestmentlichen Sprache müsste man sagen: Als ein geistliches Gesetz oder als eine geistliche Lehre.



Die Zehn Gebote verweisen auf die Struktur des Menschen, erklärt Friedrich Weinreb. Der Mensch ist der Massstab. Alles ist auf ihn hin geschaffen, sagt der Apostel Paulus (Kol. 1,16), aber dieser redet hier nicht von Adam, sondern von Christus, dem neuen Menschen. Unser Amt als Christen besteht darin, zu einem neuen Menschentum heran zu wachsen. Adam war nur ein (Proto-) Typus des Zukünftigen.

Dennoch meine ich, geht es bei den Zehn Geboten nach wie vor um dasselbe. Die Gnade hebt die Natur nicht auf sondern vollendet sie, können wir bei Thomas von Aquin lernen.

Wir Christen haben die Zehn Gebote neu empfangen, sie wurden in unsere Herzen geschrieben, als wir zum Glauben an Christus gekommen sind und den Heiligen Geist empfangen haben (vgl. 2Kor. 3,3). Also müssen wir zuerst einmal in unseren Herzen lesen, in den verschiedenen Situationen des Lebens, um zu erkennen, was wir sind oder wie wir sein müssten. Das ist nicht immer so einfach, insbesondere dann, wenn uns die alten Sündenkatologe daran hindern, das Wesentliche zu sehen.

Es gibt von daher ausreichend Grund für eine etwas andere Darstellung und Deutung der Zehn Gebote.

## Die Anordnungen der Zehn Worte

### Die Rechts-Links-Anordnung

Die Kabbala berichtet, dass die 10 Worte als 2 mal 5 Worte angeordnet waren, und dass die linke und rechte Seite das gleiche Schriftbild zeigten, also im Prinzip so:

(linke Seite) 2. Tafel	1. Tafel (rechte Seite)
6. Wort	1. Wort
7. Wort	2. Wort
...	...

Das ist soweit nicht unbedingt neu. Aber, was der Katholik nicht weiss ist dies: Das erste Wort korrespondiert auch inhaltlich mit dem sechsten, das zweite mit dem siebten und so weiter. Das erste Wort verlangt z.B. vom Menschen, nur den einen Gott zu haben, der ihn erlöst hat. Wer einen anderen Gott hat, tötet die göttliche Seele in sich selbst. Diesem Wort steht auf der linken Seite gegenüber: Du sollst nicht töten.

Die allgemeine Symbolik für rechts und links ist der unsichtbare Geist (rechts) und das sichtbare Fleisch (Hülle, Körper, links); das bedeutet aber auch Gott, den man nicht sieht (rechts) und der Nächste, den man sieht (links). Diese Anordnung der Gebote entspricht dem Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe, sie stellt eine 5-stufige Lehre dieses Doppelgebotes dar.

Insgesamt sind die 10 Wort so angeordnet (ich habe den Wortlaut teilweise gekürzt):

<b>Die zehn Worte</b>	
linke Seite	rechte Seite
6. Du sollst nicht töten	1. Ich bin der (EINE) Herr, Dein Gott, der ich dich aus dem Lande Ägypten, aus dem Sklavenhause herausgeführt habe: Du sollst keine anderen Götter neben mir haben
7. Du sollst nicht ehebrechen	2. Du sollst dir kein Gottesbild machen und es anbeten
8. Du sollst nicht stehlen	3. Du sollst den Namen des HErrn (JHWH) deines Gottes nicht zum Falschen tragen
9. Du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten	4. Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heilig haltest
10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hab und Gut	5. Ehre deinen Vater und deine Mutter

Beachte das 5. Gebot auf der rechten Seite: ‘Vater und Mutter’ sind nicht dem zuzurechnen, was man den ‘Nächsten’ nennt. Die Eltern sind die Verbindung zum Ursprung, und somit zu Gott und zum Geist.

Wir bemerken ausserdem, dass diese hebräische Zählung nicht der uns gewohnten kirchlichen Zählung entspricht. Die kirchliche Zählung verschiebt alles und macht die gesamte Struktur unkenntlich.

## Die Eins-Vier-Struktur

Es steht immer noch die Frage im Raum: Weshalb hat die Kirche eine andere Zählung der Gebote? Weshalb hat sie das erste und zweite Gebot als eins betrachtet?

Die Antwort hierauf lautet wohl, dass man nicht wusste, was das konkret heisst: Du sollst keine anderen Götter neben mir haben. Tatsächlich habe ich dieses Argument auch von einem Vertreter des katholischen Kirche gehört.

Also, was könnte dieser 'andere Gott' oder was könnten diese anderen Götter sein, wenn nicht die Götzen, die sich der Mensch macht? Es gibt ja keinen anderen Gott ausser dem einen. Wären die Götzen gemeint, so gehörte das zweite Gebot - du sollst dir kein Götzenbild machen - doch zum ersten?

Und doch gab es damals, beim Auszug aus Ägypten, definitiv diesen anderen Gott: Den Pharao, den Menschen, der selbst an die Stelle Gottes getreten ist. Der Pharao steht bildlich für jenen Menschen oder Menschentypus, der Gott nicht zu seinem Haupt haben will, der vielmehr sein eigener Gott ist und die Welt gestaltet und verbessert wie es ihm passt.

Dieser Gott wird in der Überlieferung auch als ein Tiergott bezeichnet. Genauer als eine Art 'Kuhgott'. Der Namensteil 'Phar' hat im Hebräischen u.a. die Bedeutung von tierischer Fruchtbarkeit; die Überlieferung verweist in diesem Zusammenhang auf die sieben fetten und die sieben mageren Kühe, welche im Traumbild die Existenz-Ängste des Pharao zum Ausdruck brachten.

Das erste Gebot hat also damit zu tun, dass Gott das Haupt des Menschen sein will. Und es verhält sich zu den anderen vier Geboten (bzw. vier Stufen der Lehre), so berichtet die Überlieferung weiter, wie das Haupt zum Leib. Es ist dasselbe Verhält-

nis, wie es im Namen Adam (A-D-M) in den Zahlenwerten der ersten beiden Buchstaben zum Ausdruck kommt, A-D = 1-4, worin die Aufgabe des Menschen sichtbar wird: Den unsichtbaren Gott und die sichtbare Welt miteinander zu verbinden. Und das kann er nur, wenn er Gott als den anerkennt und verehrt, der über ihm steht; wenn er Gott als sein Haupt anerkennt.

Das Verhältnis 1:4 kommt im Alten Testament sehr häufig vor. Es steht immer für das Verhältnis Gottes zur Welt. Für die katholisch-apostolische Tradition, mit welcher ich verbunden bin, war der Thron Gottes mit den vier Lebenwesen von zentraler Bedeutung: Auch hier thront der Eine über den Vieren, quasi als ein Haupt über dem Leib.

Nachdem Adam jedoch gesündigt hat und selbst einen Erlöser braucht, tritt ein neuer Mensch in Erscheinung, der zum Vermittler wird: Der Christus. Und deshalb wird diese 'einfache' Lehre des Alten Testamentes ein wenig komplexer: Christus ist nunmehr das Haupt des (christlichen) Mannes, und Gott ist das Haupt Christi (vgl. 1Kor. 11,3).

#### *Der endzeitliche Pharaos: Der Antichrist*

In diesem Zusammenhang wird auch das besondere Gewicht des ersten Gebotes für uns Christen deutlich: Was damals der Pharaos, der Anti-Gott war, das ist in der Zeit des Endes der 'Anti-Christ'. In der Offenbarung des Johannes - welche sich weitgehend derselben Bildsprache bedient wie das alte Testament - wird der 'Mensch der Sünde' schlicht als das 'Tier' bezeichnet.

Es wurde viel gerätselt, was es mit der Zahl 666, mit der Zahl des Tieres auf sich habe. Man kommt zum Beispiel mit den lateinischen Buchstaben von VICARIUS FILII DEI (zu deutsch

‘Stellvertreter des Sohnes Gottes’, auch ‘Stellvertreter Christi auf Erden’, ein Titel, den sich der Papst gegeben hat) auf diese Zahl 666. Aber zu solchen Spielereien fordert uns das Buch der Offenbarung nicht auf. Man kann dieses letzte Buch der Bibel nur verstehen, wenn man die Bildsprache der ersten Bücher versteht.

Der Antichrist, das ist im Wesentlichen der Mensch, welcher sich vom christlichen Glauben verabschiedet hat, um die Welt ganz nach seinem Willen zu gestalten und zu verbessern.

### *Sinne, Herz, Hände*

Beim ersten Gebot geht es also um das Haupt; um die Notwendigkeit, nach dem himmlischen Haupt zu fragen und durch den gelebten Glauben mit diesem Haupt verbunden zu sein. Das ist es, was den Menschen vom Tier unterscheidet; denn das Tier kennt nur sich selbst, es verbindet sich nur mit seinesgleichen; es kommt auch über den sechsten Tag nicht hinaus, es kennt keinen siebenten Tag, keine Sabbat-Ruhe, und es kann auch nicht zur Auferstehung gelangen.

Bei den weiteren Geboten geht es dann um das Leben im Leibe, welches nicht nur der sichtbaren, sondern auch der unsichtbaren Welt verpflichtet ist.

Beim zweiten Gebot geht es folglich darum, wie der Mensch seine Sinne einsetzen soll: Nur dazu, die sichtbare Welt mit Augen und Ohren wahrzunehmen, sich an ihr zu ergötzen? Oder gar künstliche Götzen-Figuren zu erschaffen? Oder sind ihm die Sinne auch dazu gegeben, auf Gott zu hören und auf das Unsichtbare zu schauen? Gibt es nicht auch, wie wir im Neuen Testament lesen können, jene ‘Ohren, die hören’?

Beim dritten Gebot geht diese Geschichte weiter. Womit verbinden wir das, was wir in der Welt hören oder sehen? Was

verbinden wir mit Gott, was mit uns selbst oder mit der 'Natur'? Deuten und werten wir die Dinge richtig? Oder 'tragen wir den Namen des Herrn zum Falschen', indem wir irren und verkehrte Zusammenhänge herstellen? Wir wurden gelehrt, dass dieses 'zum Falschen Tragen' durch falsche Reden, durch Missbrauch des Gottesnamens geschieht. Das ist soweit richtig. Anfangen tut es aber im Herzen, in welchem der Mensch verkehrten Auffassungen Raum lässt.

Das vierte Gebot betrifft den Sabbat, um das, was der Mensch am Sabbat tun soll und was nicht; um die Schritte, die er tun soll und die er nicht tun soll.

Wir sehen: Wenn wir das erste Gebot missachten, kann und wird sich auch alles Weitere leicht zum Falschen neigen - falsch sehen, falsch denken und reden usw., und unser Leben im Leibe dient dann nicht mehr der Sache Gottes.

Hiermit habe ich das, was mir beim Thema 'Dekalog' am Herzen liegt, eigentlich schon zur Sprache gebracht. Es ist keine fertige Lehre, das ist klar, aber vielleicht doch irgendwo Anstoss, den Dekalog auf eine etwas andere Art zu betrachten.

## **Fünf Stufen der Lehre**

### **Das erste und sechste Gebot**

Gehen wir noch ein wenig ins Detail. Um das erste Gebot zu verstehen, muss man sich klar machen, was das biblische 'Ägypten' bedeutet, was das für eine Welt ist. Es ist die Welt, wo der Mensch sein eigener Gott ist und selbst alles dirigieren und regeln will.

Das hebräische Wort für 'Ägypten' ist Mizrajim, und das kann man mit 'doppelte Form' übersetzen (die Wurzel 'Z-R' bedeutet Form, wird oft auch als 'Fels' übersetzt). Ägypten ist also eine äusserliche, eine Formenwelt. Ein Welt, in der nur das Äussere zählt.

Ägypten ist folglich auch eine Welt, in welcher man doppelt leidet, zuerst für den Erfolg und dann, wenn wieder alles futsch ist. Nach den sieben fetten Jahren kommen immer wieder die sieben mageren Jahre, die alles Erreichte zunichte machen. Trotzdem, viele wollen in dieser Welt bleiben; aber andere möchten aus dieser Welt, die aus dem Menschen einen Sklaven macht, erlöst werden.

Was den Menschen ausmacht, ist wie bereits gesagt, nicht nur seine äussere Erscheinung in dieser Welt, sein Aussehen und seine Talente. Es gehört eine ewige und unvergängliche Dimension zu ihm. Er hat auch noch eine unsichtbare, seelisch-geistliche Seite durch welche er an das Göttliche anknüpfen kann. Und das macht seine Ganzheit aus, wenn diese Seite auch gelebt wird.

Die Sünde gegen das erste Gebot besteht darin, dass der Mensch sich von Gott unabhängig macht und - zum Zweck seiner Unabhängigkeit, diese Welt ständig 'verbessert' und



umgestaltet. In 'Ägypten', in diesem ruhelosen Tun, kann man Gott nicht dienen. Man muss aus dieser Welt erlöst werden und aus ihr ausziehen.

Juden und Christen glauben an diese Erlösung, mehr noch, sie haben sie erlebt. Wenn man die Gesänge der Osternacht vernimmt, so kann man sich da hineindenken, was die Botschaft von der Sündenvergebung und von der Auferstehung Jesu für die ersten Christen war: Ein helles Licht nach einer langen Nacht.

Wir glauben prinzipiell an die Erlösung. Die Frage ist, ob wir heute noch danach leben; oder ob das christliche Abendland am Ende nicht wieder jener Stadt gleicht, welche den Namen 'Sodom und Ägypten' trägt (Offb. 11,8) und die Zeugen Gottes tötet.

#### *Das sechste Gebot*

Nachdem Gott an uns erlösend gehandelt hat, liegt es an uns, nicht mehr in diese Welt zurück zu kehren, sich selbst nicht mehr versklaven zu lassen und auch seinen Nächsten nicht zu versklaven.

So wie der Mensch sich nicht dem Geist des Pharao, dem 'anderen Gott' unterwerfen soll, so soll er sich auch seinem Nächsten gegenüber nicht zum Pharao erheben. Er soll das Unsichtbare und Göttliche seines Nächsten nicht töten, weder durch eine böse Tat noch durch ein böses Wort, noch durch die Aufbau einer lebensfeindlichen Welt.

## **Exkurs: Seelenteile und Priesterwesen**

Ich muss hier noch ein wenig ausholen. Wir sprechen von der Seelen-Seite des Menschen als von der göttlichen Seite. Das heisst nun nicht, dass wir den Unterschied zwischen Gott und dem Menschen verwischen wollen. Man müsste eher von der Gott-Fähigkeit des Menschen reden, von seiner Fähigkeit, Gott zu dienen.

Diese Fähigkeit kommt von daher, dass Gott dem Menschen bei der Schöpfung etwas von dem Seinigen mitgegeben hat. Das Alte Testament berichtet von der Einhauchung des Lebensodems. Dieses Wort ist ein Konstrukt von Odem (hebr. Neschamah) und Leben. Im hebräischen Denken werden drei Seelenteile unterschieden und es gibt eine Hierarchie zwischen denselben: Neschamah leuchtet über Ruach (den Geist) und Ruach leuchtet über Nephesch (die Triebseele).

Bei einem Menschen, der sich ganz zum Sklaven gemacht hat, sind die höheren Seelenteile schon unter die Räder gekommen, und sein Geist hat sich verfinstert. Was er 'lebt' ist nur noch ein diesseitiger Kreislauf mit vielen Kurzschluss-Handlungen. Wo dieser Kreislauf nicht durchbrochen wird, kann der Mensch nicht in die Gottesnähe gelangen. Wenn ich also weiter von der göttlichen Seele rede, meine ich die Seele in einem umfänglichen Sinne bzw. eine Seele, die im Stande der Gnade ist, eine Seele, an welcher Gott handelt. Dieses Handeln zeigt sich u.a. darin, dass ein Mensch sich nach dem sehnt, was es in Ägypten nicht gibt.

Beim Nachdenken über den Sinn des ersten Gebotes ist mir klarer denn je geworden, was ein Priester ist. Und zwar spreche ich hier nicht von der priesterliche Stufe des Amtes, sondern vom allgemeinen Priestertum und von dem, was sich in einem Menschen zeigen muss, damit er allenfalls Priester werden

kann.

Wir haben immer die Vorstellung, dass der Priester ein harmonisierendes Wesen haben muss. Das stimmt auch, und zwar dann, wenn der Priester sich im Tempel, im Hause Gottes befindet. Aber wenn der Mensch in der Welt ist, äussert sich der 'Priester im Menschen' gegenteilig. Ich kann da als Beispiel dienen, weil es mir in dieser Welt so merkwürdig ergeht: Ich empfinde diese Brot-und-Spiele-Welt als schwer erträglich. Auf der anderen Seite ist zwar auch der Wunsch da, hier dennoch zu einer Ganzheit zu gelangen, in diesen Äusserlichkeiten auch mal Frieden zu haben. Der Priester ist - auch nach dem Talmud - jene Instanz in uns, die diesen gefährlichen Frieden nicht haben will, sondern in solchen Momenten zum Unruhestifter wird. Und das führt dann dazu, dass sich ein Mensch 'unmöglich' aufführt - insbesondere dann, wenn er diese Unruhe nicht einordnen kann.

Nehmen wir ein biblisches Beispiel. Der Stammvater Jakob wollte mit den Bewohnern seiner Gegend in Harmonie leben. Aber seine Söhne Simon und Levi machten gewaltigen Zoff (1Mos. 34). Jakob hat die beiden verflucht, aber Gott hat sich schlussendlich Levi zum priesterlichen Stamm erwählt (und von Simon heisst es in der jüdischen Überlieferung, er sei zum Lehrer geworden).

Das heisst nun nicht, dass sich bei jedem Streit der innerliche Priester zu Wort meldet. Aber wir Christen sollten schon wissen, dass das Friedliche manchmal, in bestimmten Situationen, das Todgeweihte ist und das Störende das Lebendigmachende.

## **Das zweite und siebente Gebot**

Wir haben es bei den Zehn Geboten mit fünf Stufen einer Lehre zu tun. Die erste Stufe haben wir besprochen: Es geht um die Loslösung von einem rein diesseitigen Ganzheitsstreben, es geht hier darum, dem Leben eine neue Richtung (einen neuen, lebendigen Geist) zu geben. Und das kann nur durch eine göttliche Tat geschehen, sei es mittelbar oder unmittelbar.

In der zweiten Stufe geht es wieder um eine Loslösung, um die Lösung der Seele von falschen Formen, von Formen, die nicht für den Menschen bestimmt sind; man könnte auch sagen, es geht um die Überwindung einer Sucht, einer Krankheit.

Es geht um die Überwindung einer Krankheit, welche darin besteht, dass man die äusseren Dinge, dass man die Welt als etwas betrachtet, das von Gott losgelöst ist. Dies ist in der heutigen Welt die übliche Betrachtungsweise, und man nutzt diesen Umstand dazu, die Dinge zu seinem eigenen Vorteil zu 'nutzen' wie es einem gerade passt.

Zwar ist die Welt so beschaffen, dass man die Dinge als losgelöst von Gott betrachten kann. Aber das Ziel ist es, dass die Welt nicht verloren geht (von Gott abdriftet) sondern gerettet wird (mit Gott verbunden und dereinst verwandelt wird). Deshalb nimmt der Mensch beim Auszug aus Ägypten etwas von dem dortigen Gold und Silber mit und verwendet es (gibt es) dafür, dass der Tempel Gottes gebaut wird.

### *Das siebente Gebot*

Deshalb heiratet man den Menschen, den man liebt und mit dem man sich körperlich vergnügt. Damit der äussere Teil des Menschen - bildlich die Frau - mit dem inneren - bildlich der Mann - verbunden wird.

Wir erinnern uns an die Urgeschichte: Die Frau kam aus der

Seite des Mannes, sie symbolisiert seine Wahrnehmungs- und Leibseite. Die Frau des Nächsten, das ist quasi die Form, die zu einem anderen gehört, nicht zu mir. Aus diesem Grund soll man sie nicht begehren. Man soll sie nicht als etwas Losgelöstes betrachten, als etwas, das nicht mit Gott verbunden wird. Schon die falsche Betrachtungsweise, der 'begehrliche Blick' ist im Wesentlichen ein Ehebruch.

Du sollst nicht Ehebrechen: Du sollst das Bündnis, das zwischen zwei Menschen besteht, die Verbindung des Sichtbaren mit dem Unsichtbaren, nicht zerbrechen, auflösen, weder durch eine ungerechte Betrachtungsweise noch durch eine Tat, die auf einer falschen Betrachtung der Dinge beruht.

#### *Die Übung innerer Enthaltbarkeit*

Weinreb redet in diesem Zusammenhang von Reduktion, von der Reduktion Gottes auf eine Form und von der Reduktion des Menschen auf seine äussere Form. In diesem Sinne sollen wir nicht nach einer blossen Form der Religion verlangen, nicht nach einem reduzierten Gott. Statt dessen ist es immer wichtig, dem lebendigen Gott begegnen zu wollen. Und dem ganzen Menschen. Das gilt nicht nur für verheiratete Leute, das gilt allgemein. Das Gebot verlangt immer, den ganzen Menschen zu lieben.

Wer sich immer nur an die Form hängt und sich von dieser Form verzaubern lässt, schadet nicht nur seiner eigenen Seele, sondern auch seinen Nachkommen (2Mos. 20,5). Das eigentliche Gottesbild ist der Mensch selbst, und der wahre Mensch ist der zukünftige, der Christus.

Es liegt am Menschen, ob er ein falsches Begehren zulässt oder nicht. Man muss lernen, mit Geld richtig umzugehen und ebenso mit der Sexualität. Uns hat man noch weis gemacht, dass

Sexualität an sich etwas Schlechtes ist und jeder erotische Gedanke eine Unkeuschheit, die man beichten muss.

Andererseits wurde auch gelehrt, das Gott nichts Schlechtes erschaffen hat. Es gibt also nichts, das man per se nicht kennenlernen dürfte. Die wahre Keuschheit (Enthaltsamkeit) besteht in der Kunst der inneren Enthaltsamkeit, wie der Apostel sagt: Haben als hätte man nicht. Mit Geld umgehen: Ja; sein Herz daran hängen: Nein. Die schöne Nachbarin anschauen: Ja. Sie für sich haben wollen: Nein. Eine Ikone aufhängen: Ja. Das Holz der Ikone oder die wundertätige Madonnenstatue verehren: Nein. Auch der Tempel des alten Testaments war mit Bildern schön und herrlich gemacht, das Gebot richtet sich nicht gegen die Herstellung von Bildern sondern gegen eine ungerechte Absicht, welche man damit allenfalls verfolgt.

Wer sich in dieser Tugend übt, kann zu einer Prostituierten gehen und einem Menschen begegnen. Wer nichts von dieser Tugend weiss, kann zu seiner Ehefrau gehen und diese ungerecht behandeln, weil er in ihr nur das Objekt der Begierde sieht. Die Tugend der Enthaltsamkeit ist eine Disziplin, die man lernen muss. Und die mit einer heiligen und gerechten Betrachtungsweise aller Dinge beginnt.

## **Das dritte und achte Gebot**

Es ist immer ein ähnliches Prinzip. Zuerst die Reduktion des Lebens auf ein diesseitiges Leben. Dann die Reduktion des Gottes und des Menschen auf die Form. Beim dritten und achten Gebot geht es wieder um eine Reduktion, darum, dass man etwas wegnimmt.

Ich erinnere mich an die Deutung dieses Gebotes in meinem Beichtspiegel. Da stand unter anderem dann die Frage: Habe ich geflucht? Ich denke, es wurde nirgends auf der Welt so herzhaft und so viel geflucht wie in stockkatholischen Gegenden. Aber um diese (mitunter erstaunlichen) Ausdrücke menschlicher Hilflosigkeit geht es bei diesem Gebot nicht. Allenfalls indirekt: Man flucht, weil irgendwo etwas total schief läuft.

Der Name Gottes bezeichnet das, was Gott tut. Das gilt sowohl für das geheimnisvolle Tetragramm J-H-W-H (ich bin da und ich werde da sein), wie auch für den Gottesnamen im allgemeinen. 'Den Namen Gottes zum Falschen tragen' bedeutet, das Tun Gottes zu verleugnen, Gott so seiner Ehre zu berauben und diese Ehre schliesslich für sich selbst in Anspruch zu nehmen. Man könnte auch sagen, es wird ein falscher Zusammenhang hergestellt.

In dieser Hinsicht wird in der Kirche viel gesündigt. Nehmen wir insbesondere unser Verständnis der Gelübde. Wir machen ein Amts- oder Ehegelübde und meinen dann, wir müssten dies aus eigener Kraft halten. Aber es liegt nicht an uns allein. Unsere eigentliche Aufgabe bestünde lediglich darin, die Tat Gottes zu bezeugen und uns im Weiteren von Gott führen zu lassen. Die Ehepartner bezeugen, dass Gott sie zusammengebracht hat. Auch ein Amtsgelübde ist Ausdruck des Glaubens an die göttlichen Werke und nicht an unsere eigene Kraft.

Natürlich, es gibt Situationen, wo der Mensch handeln muss, sonst handelt niemand, auch Gott nicht. Und man darf im Leben auch gelegentlich mit Stolz behaupten, dass man etwas hingekriegt hat. Es gibt aber auch immer wieder jene Momente, wo man eindeutig Gott die Ehre zu geben hat.

#### *Das achte Gebot*

Ähnliches gilt für das, was meinem Nächsten gehört. Es ist seine Bestimmung, in den Besitz gewisser Dinge zu kommen und über diese zu verfügen. Bestimmte Dinge will Gott durch ihn tun und nicht durch mich. Wenn ich sie ihm wegnehme, begehe ich auch einen Diebstahl am Göttlichen und stelle wie beim dritten Gebot einen falschen Zusammenhang her.

Wohlgemerkt, wir reden hier nicht von Mundraub, nicht von dem was man tut, um nicht zu verhungern. Es geht hier um eine Einstellung, wo man sagt: Der kann das sowieso nicht, das hat er nicht verdient u.s.w., und man nimmt seinem Nächsten dann die Sachen aus der Hand, anstatt ihn - was das Richtige wäre - auf seinem Weg zu fördern.



## **Das vierte und neunte Gebot**

Das vierte Gebot, das Halten des Sabbat-Tages bedeutet, dass der Mensch zum Zeugen einer abgeschlossenen Schöpfungstat wird. Er bezeugt dies im Judentum durch die Sabbat-Ruhe, die er am siebten Tage jeder Woche einhält. Denn am siebenten Tage vollendete Gott sein Schöpfungswerk (nach der Feststellung des sechsten Tages: Alles ist sehr gut) indem er an diesem Tage ruhte.

Wir Christen halten uns nicht an den jüdischen Sabbat-Tag, sind aber gleichwohl diesem Zeugnis verpflichtet. Mehr als die Juden sollten wir durch die Erkenntnis Christi zur Ruhe kommen von unseren Werken: Unser ganzes Leben baut auf dieser Sabbat-Ruhe auf und ist dem Warten auf den achten Tag, auf den Tag der Auferstehung verpflichtet. Christus hat uns am sechsten Tage erlöst, er ruhte am siebenten Tage und ist am achten Tage auferstanden.

Schon im Zusammenhang mit dem dritten und achten Gebot habe ich etwas über den Unterschied von Zeuge-Sein und Selbst-Handeln gesagt, und dass wir uns nicht zu einem Rollentausch hinreissen lassen sollten, wie das religiösen oder eifrigen Menschen oft passiert. Gott tut das Seinige, der Nächste das Seinige und ich das Meinige, dann laufen die Dinge richtig.

Beim vierten Gebot geht es nun darum, dass wir unsere eigene Rolle als Zeugen wahrnehmen. Die Sabbat-Ruhe ist nämlich nicht einfach ein Nichtstun, sondern ein Bezeugen des Göttlichen und Guten.

In der Welt 'Ägyptens' leidet der Mensch, ob gläubig oder nicht. Der Gläubige empfindet es mehr als der Weltmensch, dass er einmal in einem Gegensatz zu dieser Welt lebt, dann wieder in einer gewissen Gottesferne. Es ist ein Wechselbad des

Leidens, ein mitunter schmerzliches Empfinden der Zweierheit. Am Sabbat soll der Mensch aus diesem Gegensatz herauskommen und wieder EINS werden.

Deshalb soll der Mensch am Sabbat auch Gutes tun, Gutes im Sinne dieses Eins-Machens. So müssen wir beispielsweise die neutestamentliche Mahnung verstehen, die Witwen und Waisen zu besuchen (Jak. 1,27). Das kann man im buchstäblichen Sinne verstehen, aber mehr noch im Übertragenen. Wo uns die göttliche Dimension fehlt, da sind wir wie die Frau ohne den Mann oder wie das Kind ohne die Eltern. Im christlichen Gottesdienst haben wir eine konkrete Form, das Werk Gottes zu bezeugen und einer dem anderen die Herrlichkeit Gottes zu verkündigen. Aus einem solchen Tun entsteht ein Zeugnis des Geistes: Du bist mehr als nur diese nutzlose Hülle und du bist mehr als ein armes, verlassenenes Würmchen. Auch wenn man sich in der Welt immer wieder so fühlt.

#### *Das neunte Gebot*

Hier fällt es mir schon ziemlich schwer, den Unterschied zwischen dem vierten und neunten Gebot aufzuzeigen. Gottesdienst, Sabbatpflicht, wahrer Zeuge sein gegenüber meinem Nächsten, das ist fast schon eins.

Zu falschen Zeugen werden wir dann, wenn wir unserem Nächsten das Menschsein absprechen, seine schöpfungsmässige Ganzheit; oder wenn wir einem Christen seinen Gnadenstand absprechen. Es ist ein Drama unserer Zeit, dass wir die kirchlichen Gottesdienste zu blossen diesseitigen Versammlungen herunterkommen lassen, wo wir über irgendwelche sozialen oder ökonomischen Themen nachdenken. Es hat etwas in die Kirche Einzug gehalten, wo man das Zeugnis der Gotteskindschaft nicht mehr vernimmt, sondern nur Appelle hört, dass wir uns gefälligst zu bessern haben oder mehr bewegen müssten.

In der Kirche haben wir es aber noch nicht einmal mit dem ‘Nächsten’ zu tun, sondern eigentlich mit den Brüdern. Den ungetauften Nächsten betrachten die missionarischen und eifrigen Kirchen schon von vorne herein als ‘verloren’, wenn er nicht Christ wird. Ist das so? Treten wir da nicht auch vorschnell als falsche Zeugen auf?

Für mich lautete das Gebot einst: Du sollst nicht lügen. Wir haben aber gesehen, dass es hier um etwas anderes geht als um banale Lügen. Natürlich gibt es auch diese konkrete Sache, nämlich, dass wir bei Gericht niemanden mit einer Falschaussage belasten dürfen. Aber, im Leben gibt es auch immer diese speziellen Momente, wo man lügen muss, um das Richtige zu tun: Notlügen sind erlaubt, sie sind sogar geboten, um gegebenenfalls das Leben oder die Würde eines Menschen zu schützen.

## **Das fünfte und zehnte Gebot**

Die ersten vier Stufen der Gebote stellen einen Weg dar von der Befreiung des 'Diesseits-Sklaven' bis dahin, wo der Mensch zum Werkzeug des Eins-Werdens wird.

Beim fünften und zehnten Gebot geht es nun darum, in die Einheit mit dem Ursprung zu treten und diese Ursprungslinie zu vollenden. Das fünfte Gebot verlangt Vater und Mutter zu ehren. Von ihnen stammen wir ab, ihr Leben geht in uns weiter, wie auch das Leben des Schöpfers in seinen Kindern ist. Jeder Mensch ist verpflichtet, seine Eltern im Alter zu unterstützen. Wir sind im Wesentlichen dazu verpflichtet, ihnen das zu geben, was sie uns gegeben haben, als wir Kinder waren. Es geht aber nicht nur darum, sie materiell zu unterstützen und für gutes Pflegepersonal zu sorgen, sondern auch darum, ihnen Erlösendes mitzuteilen.

Die wahre Ehrung der Eltern besteht darin, ihr Werk weiterzuführen. Oder besser gesagt: Das weiterzuführen, was Gott durch sie bewirken wollte. Wir sind nicht nur zu unserem Vergnügen in dieser Welt oder dazu, die Fabrik des Vaters erfolgreich weiterzuführen. Gott will durch den Menschen in Zeit und Raum etwas bewirken, und nun geht es darum, diesen Weg der Generationen zu Ende zu gehen bzw. auf diesem Weg zumindest ein Stück vorwärts zu kommen. Es ist ein Weg, auf welchem die Menschheit zurück zu Gott gelangt.

Wiederum sind Vater und Mutter hier nicht nur leiblich, sondern auch geistig zu verstehen. Das Gebot verlangt auch, die Mutter Kirche zu ehren, ebenso die Kirchenväter und Märtyrer. Auch wenn man sich manchmal wünscht, wir hätten eine bessere Mutter gehabt: Sie ist und bleibt dennoch die, welche uns den Glauben überliefert hat.

Man muss sich davor hüten, in Hinsicht auf dieses Gebot einen Kadavergehorsam zu entwickeln. Es ist keine Sünde, auch mal nein zu sagen (vgl. Mt. 21,28ff). Jeder muss sein wahres Selbst, das Gute, das ihm mitgegeben wurde, erst mal erkennen. Äusserlich mag es manchmal so aussehen, dass jemand unfolgsam ist, dass er einen anderen Weg einschlägt, und doch tut er das Richtige, nämlich das, was dann auch für die ältere Generation eine Erlösung ist. Ein Teil der Erlösung besteht darin, dass die Jüngeren umkehren und mit ihnen auch die Alten (Mal. 3,24).

### *Das Zehnte Gebot*

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hab und Gut, das heisst auch, richte deinen Sinn auf das Eigene. Du hast, was du brauchst, vielleicht nicht materiell, aber du hast es in dir und kannst dir das Fehlende aneignen. Du sagst dir vielleicht: Mein Nächster, der hat es ja viel leichter und du möchtest vielleicht mit ihm tauschen. Du sagst vielleicht auch: Die Juden haben es leichter, oder du sagst: Die Griechisch-Orthodoxen, die haben es ja gut.

Aber jeder hat es auf seine Art gleich schwer oder leicht, das kann der Mensch nicht beurteilen. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Deine Eltern, das bist auch du. Also bleibe bei dem, was du bist.

Es heisst zwar, dass man nicht die Sachen seines Nächsten begehren sollte. Es heisst aber nicht, dass man nichts vom Eigenen abgeben darf. Wenn mir also ein jüdischer Philosoph etwas von seinen Schätzen übergibt, so kann ich das annehmen. Weinreb hat uns vielleicht unschätzbare Dinge anvertraut, wer weiss? Es nützt mir aber nur, wenn es mir hilft, das Meinige besser zu schätzen.

## Zusammenfassung - das Gesetz der Freiheit

Ich möchte diese 'fünf Stufen der Lehre' nochmals zusammenfassen:

Stufe 1	Befreiung aus einem diesseitigen Ganzheitsstreben
Stufe 2	Befreiung von (Bindungen an die) falschen Formen (Götzen)
Stufe 3	Befreiung aus falschen Rollen und Verantwortungen
Stufe 4	Befreiung aus (den Leiden) der Zweiheit
Stufe 5	Befreiung von Unnötigem

Ich habe die Struktur des Dekalogs und die fünf Stufen seiner Lehre auf den Nenner 'Befreiung' gebracht. Man könnte das wohl auch anders machen. Ich habe hier die Freiheit in den Vordergrund gestellt, weil St. Jakobus in seinem Brief von einem Gesetz der Freiheit spricht, und weil ich immer schon wissen wollte, was damit gemeint sei:

*Wer aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit hineingeschaut hat und dabei geblieben ist, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, der wird in seinem Tun glücklich sein. Jak. 1,25*

## **Schlussbemerkung zur Version 1.5**

Ich habe bei dieser Darstellung der zehn Gebote aus dem geschöpft, was man als 'die Kabbala' kennt. Die Kabbala - was ist das? Ich selbst bin dieser Sache Stück für Stück begegnet. Zuerst waren es Kommentare zur Kabbala, etwa das Buch von Papus und verschiedene esoterische Kommentare zum 'Baum des Lebens', oder auch das Tiefenpsychologische, das man bei C.G. Jung findet, der seinerseits von der Kabbala profitiert hat. Dann fing ich an den 'Sohar' zu studieren, der sich mir als echte Knacknuss erwies. Es vergingen zwanzig Jahre, bis mir die Texte des Sohar beim Lesen nicht mehr nebulös erschienen. Zwischendurch beschäftigte ich mich auch mit dem Jerusalemer Talmud, ohne zu wissen, dass auch dieser zur Kabbala gehört.

Dann wurde ich auf die Publikationen Friedrich Weinrebs aufmerksam und durch diese wurde mir nach und nach klar: Es geht bei der Kabbala ursprünglich um weit mehr als nur um eine 'Nebensache' im Judentum. Der vorhergehenden Version dieses Dekalog-Traktats hatte ich noch einen Anhang beigelegt, nämlich einen Versuch, dieses merkwürdige jüdische Wissen irgendwie einzuordnen in das, was wir von unserem christlichen Glauben her kennen. Nun, dieser Versuch ist für mich inzwischen hinfällig geworden, deshalb ersetze ich ihn mit dieser Schlussbemerkung.

Den jüngsten und wohl entscheidenden Aha-Effekt hatte ich bei der Lektüre von Weinrebs Vorträgen über das dritte Buch Mose, nämlich die Erkenntnis: Hinter der Kabbala steckt nichts anderes als die jüdische Lehrensukzession - also kein Neben- oder illegales Geheimwissen, keine gnostische Ketzerbewegung im Judentum, sondern Grundlegendes.

Es geht bei der Kabbala eigentlich um nichts anderes als um

die 'mündliche Thora', um das, was Gott dem Mose auf dem Berge Sinai während 40 Tagen ( und das ist gleichbedeutend mit 'ein Leben lang') mitgeteilt hat; es geht um das Wissen, das Mose dann seinem Jünger Josua (seinem Nachfolger bzw. Sukzessor, wie wir im Christentum sagen) weitergegeben hat. Das hebräische Wort 'Kabbala' bedeutet 'Überlieferung'. Diese Überlieferung erfolgte ursprünglich mündlich. Erst als die Gefahr eintrat, dieses Wissen könnte verloren gehen, erst als man anfang zu vergessen, da fing man an, das Wichtigste aufzuschreiben. Im sechsten Jahrhundert wurde der Jerusalemer Talmud fertig gestellt, im 13. Jahrhundert wurde der Sohar verfasst.

In gewisser Weise war diese Überlieferung tatsächlich geheim: Es war das 'innere' Wissen der Rabbiner, das sie für ihre Lehrtätigkeit brauchten, ein umfängliches Wissen um Gott und die Welt; das Wissen um die Bedeutung der schriftlichen Thora (deren Endredaktion, soweit wir wissen, in die Zeit des Propheten Jesaja fällt), der Propheten und der anderen biblischen Schriften.

Die Überlieferung ist also keine ketzerische Lehre innerhalb des Judentums, sondern wie gesagt, der Kern der Sache. Dennoch stellen sich einige Fragen: Erstens, wie zuverlässig ist diese Überlieferung? Zweitens, ist es Gott-gewollt, dass dieses Wissen nun für jedermann zugänglich ist? Sollen wir Christen aus dieser Quelle schöpfen, und sollen wir unsere Lehren in diesem Lichte betrachten?

Zum ersten müssen wir feststellen, dass diese Überlieferung Defekte hat, das ist ein biblischer Befund: Es gab Zeiten, da hat Israel und Juda Gesetz und Lehre Gottes vergessen (2Kön. 9-20). Friedrich Weinreb selbst räumt ein, dass der Schlüssel zum Tempel zweimal verloren ging. Beim Lesen des Sohar findet



man immer wieder Bemerkungen der ‘Genossen’, dass es auch Dinge gibt, die oberhalb von dem stehen, was über das Thora-Studium zugänglich ist. Die Thora selbst beginnt mit Erzählungen über die zweite Welt (‘Beriah’, ‘Schöpfung’) und ist selbst ‘nach oben hin’ offen.

Weinreb weist weiter darauf hin, dass es im Judentum viele Legenden gibt, welche mit der Kabbala nichts zu tun haben. Ich selbst kann mit ‘Adams Himmelfahrt’ auch nichts anfangen, auf welche ich einmal in einer Legendensammlung gestossen bin. Umgekehrt besitze ich genügend Hebräischkenntnisse, um Weinrebs Ausführungen nachzuvollziehen. Was er erklärt, ist systematisch und schlüssig. Das heisst: Die heute zugänglichen kabbalistischen Texte erklären wohl einiges, aber nicht alles, und es steht keine verantwortliche Lehrautorität mehr hinter ihnen.

Die zweite Frage kann man nicht einfach mit einem Ja oder Nein beantworten. Alles, was uns im Leben zustösst, kann uns entweder zu Fall bringen oder weiterhelfen. Wenn ich im Sohar lese, ist für mich nicht die Frage: Glaube ich das oder nicht? Sondern ich frage: Wie passen diese Aussagen zueinander? Und wie passen sie zu dem, was ich kenne? Um den Sohar mit Gewinn zu lesen, muss man anfangs schon ein paar Hindernisse nehmen, so einfach ist das nicht.

Nun, wir müssen uns noch einer weiteren Sache bewusst werden: Unsere eigene Sukzession ist in verschiedener Hinsicht auch zum Erliegen gekommen, und mit unserem Verständnis der Bibel steht es nicht zum Besten. Wenn ein Priester im Fernsehen sagt, dass die Bibel sich selbst auslegt, so bekennt er ungewollt, dass sein Bischof kein richtiger Sukzessor ist, dass von ihm nichts kommt. Es wäre nämlich die Aufgabe der Bischöfe, die sich als ‘Träger der ‘apostolischen Sukzession’

sehen, die Bibel auszulegen.

Auch unsere Lehre war ursprünglich mündlich. Der Rabbi Jesus lehrte ausschliesslich mündlich, und auch die Apostel Jesu lehrten viel mehr mündlich, als sie aufgeschrieben haben. Und diese haben ihre Lehre, ihr Wissen, wiederum den (Metropol-) Bischöfen weitergegeben, die ihre Sukzessoren (Nachfolger) und Träger der Lehre waren. Die christliche Überlieferung, könnte man wohl behaupten, funktionierte nur etwa 400 Jahre lang gut, nämlich bis Ambrosius, der dann viel davon aufgeschrieben hat. Die Kirchenväter haben insgesamt sehr viel Schriftliches hinterlassen und ihre Texte sind leichter zugänglich als das jüdische Schrifttum.

Die kirchliche Sukzession hat Lücken, und man ist in der Kirche bei der Betrachtung der alttestamentlichen Geschichten und Gesetze auf ein kindliches Niveau gesunken: Man sah sie (und sieht sie teilweise immer noch) nur als 'Geschichte' und 'Buchstabengesetz' an, wo sie doch eigentlich auf eine Welt voller Wunder hinweisen. Heute nun hat die westliche Theologie diese Kinderwelt zerstört: Ein Schritt, der irgendwann mal getan werden musste; welcher aber nicht der letzte sein darf.

Friedrich Weinreb fasste das alte Wissen um Gott und die Welt in die Sprache der heutigen Zeit. Es wurde uns noch nie so nahe gebracht. Zwar meine ich nicht, dass jeder Christ die Schriften von Weinreb (oder den Sohar) lesen muss. Aber ein Theologe sollte sich damit einmal im Leben auseinander setzen, sei es von der philosophischen, von der psychologischen oder von der exegetischen Seite her. Sechs Millionen Juden sind in deutschen Konzentrationslagern umgekommen. Einer, der die Lager überlebte, hat sich vorgenommen, der Welt das jüdische Wissen zugänglich zu machen; zu erklären, wovon insbesondere die hebräische Thora redet. Wir Deutschen sind es ihm eigent-

lich sogar schuldig, dass wir seine Arbeit würdigen.

Eine Regel, wie man mit Wissen umgeht, gibt Weinreb selbst: Wer sich auf den Weg des Glaubens macht, muss zuerst lernen, aus dem Glauben heraus zu handeln. Erst später, wenn er auf sein Leben zurückschaut, kommt es zu tieferen Erkenntnissen. Zum Schluss geht es darum, sein eigenes Leben in der Thora wieder zu finden, wenn sie für uns ein neues Buch, ein Buch des Lebens geworden ist.

\*\*\*